

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Daresalam

8. Juli 1908.

Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Abonnementspreis

für Daresalam vierteljährlich 4 Ruple, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 5 Ruple. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 11 sh. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptexpedition in Daresalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexandrinenstr. 93/94 entgegengenommen. — Bei Bestellungen empfiehlt sich der Zusatz: „Zustellung unter Kreuzband direkt von Daresalam.“ In dies der schnelle Expeditionsweg ist.
Im Interesse einer pflanzlichen Expedition wird möglichst um Vorauszahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Insertionsgebühren

für die 6-spaltige Zeile 50 Pfennige. Mindestens für ein einmaltiges Inserat 2 Ruple oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inserate aufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Insertions- und Abonnements-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Daresalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexandrinenstr. 93/94. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsstelle Seltz. S. 1. Telegramm-Adresse für Daresalam: Zeitung Daresalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Droscher Berlin Alexandrinenstraße.

Jahr-
gang X.

No. 51.

Nelkenkultur.

(Die Aussichten für Deutschostafrika.)

Schon im Jahre 1897 war man in Erwägung getreten, ob es nicht doch möglich sei, auch auf dem Festlande die Nelkenproduktion zu kultivieren und das alte Monopol von Zanzibar und Pemba zu brechen. Gewiß war damals schon bekannt, daß Versuche in Deutsch-Ostafrika gemacht, aber erfolglos geblieben waren, doch wurden andererseits auch Meinungen laut, daß der Mißerfolg weniger an den klimatischen Verhältnissen, als an den Pflanzern lag.

Die Hauptschwierigkeit, die der Nelkenkultur entgegensteht, scheint uns darin zu bestehen, daß der Nelkenpflanzer mindestens sieben Jahre warten muß, bis sich sein Anlagekapital rentiert, eine Tatsache, die namentlich für den Kleinanbauer vom schwerwiegenden Bedeutung ist.

Weiter wurde als hinderndes Moment für Ausbreitung der Nelkenkultur in Deutsch-Ostafrika in Betracht gezogen, daß man einen Ausfuhrzoll aus fiskalischen Rücksichten früher für angebracht hielt, obwohl er sicherlich niemals in Anwendung gebracht werden konnte. Dieser Zoll ist nun aufgehoben worden, womit das die Nelkenkultur hindernde äußerliche Moment ausgeschaltet ist.

Da wir nicht annehmen können, daß die Pflanzungsmöglichkeit dieses Gewürzes nur auf Zanzibar und Pemba allein möglich ist, möchten wir doch empfehlen, in Deutschostafrika nunmehr wieder mit großtätigen Versuchen zu beginnen.

Es will uns allerdings scheinen, als ob solche Versuche vorläufig besser von gut finanzierten Pflanzungsgesellschaften angestellt werden, schon mit Rücksicht auf die oben erwähnte Tatsache, daß zwischen dem Augenblick der Anlage und der ersten Ernte eine Karenzzeit von sieben Jahren liegt.

Wenn nach diesen Versuchen eine Reihe von Erfahrungen allgemeiner geworden ist, dann mag sich auch das Kleinanbauer an die sicherlich dankenswerte Aufgabe wagen.

Ein Schlußbeispiel möge illustrieren, welches Maß von Rentabilität nach Lage der Dinge heute zu erwarten ist. Nehmen wir einmal an, ein Schandenbesitzer in Zanzibar hat bei einer Bruttoernte von 10000 Ruple nichts verdient, sodas sich Betriebsmaßnahmen und Betriebsausgaben decken, wieviel verdient ein deutschostafrikanischer Pflanzler, der eine Bruttoernte in derselben Höhe erzielt hat?

Maßgebend für Berechnung der Ernte ist in beiden Fällen der Marktpreis von Zanzibar.

Die Antwort auf die Frage lautet: Fünfundzwanzig hundert Ruple. Denn der Zanzibarplanzer hat 25% der gesamten Bruttoernte als Zoll zu entrichten.

Der deutsche Interessent wird diesen Vorteil auf dem Weltmarkt ohne Weiteres einsehen, aber auch zugleich die Frage aufwerfen, ob es nicht möglich ist, daß die Zanzibarregierung, sobald die englische Nelkenproduktion von Deutschostafrika konkurrenzirt wird, Zollmaßnahmen trifft, die dem deutschen Produzenten es unmöglich machen, mit dem Zanzibarplanzer auf dem Nelkenmarkt in Konkurrenz zu treten.

Doch hier dürfte zur Beruhigung dienen, daß die Zanzibarregierung ohne jegliches Äquivalent wäre, wenn sie den Nelkenzoll, der in Wirklichkeit nichts anderes als eine Naturalabgabe ist, aufhebe. Man ist aus fiskalischen Gründen auf ihn angewiesen, er stellt in dem Haushalt von Zanzibar einen zu gewichtigen Einnahmeposten dar.

Deshalb wäre es sehr zu begrüßen, wenn das deutschostafrikanische Pflanzertum sich dazu entschließen könnte, dieser Gewürzkultur ein erhöhtes Augenmerk zuzuwenden. Es wäre bedauerlich, wenn man zu einer Zeit, wo die Verhältnisse auf dem Zanzibarmarkt so günstig wie möglich liegen, sich durch das ohne Zweifel von englischer Seite gekünstelt kopierte Ammenmärchen „Nelken gedeihen nur in Zanzibar und Pemba“ davon abhalten ließe, einen ersten Versuch mit der Nelkenkultur zu machen.

Sollte übrigens in der Tat meteorologisch festgestellt werden, daß in Zanzibar und Pemba besondere Witterungseinflüsse in hohem Maße die Nelkenkultur begünstigen und unser ostafrikanisches Festland nicht in Betracht käme, so sehen wir zum mindesten keinen Grund dafür ein, daß unsere Insel Mafia, deren geographische Lage um ein Paar der von Zanzibar und Pemba ähnelt,

nicht der geeignete Ort sein soll, um Nelkenkultur erfolgreich zu betreiben.

Es ist doch zu auffallend, daß andere Kulturen wie z. B. die der Kokospalme vor den gleichen in Zanzibar und Pemba keineswegs zurückstehen.

Doch wie gesagt, so lange nicht die Wissenschaft die natürliche Bevorzugung der drei genannten Inseln ausdrücklich festgestellt hat, und sie wird dies kaum können, sind wir der Ansicht, daß Deutschostafrika namentlich mit Rücksicht auf die Zollmaßnahmen für die Nelkenkultur ernstlich in Betracht kommt.

Lufforschung am Viktoria-Nyanza.

Ein Interview bei Professor Verjon.

Mit dem bekannten Meteorologen, Professor Verjon hatte ein Vertreter unserer Zeitung gestern im „Kaiserhof“ eine Unterredung über seine Ostafrikanische Expedition, über die er uns Folgendes berichtet:

Spitzbergen, Sizilien, Ukerewe Zanzibar, Seychellen! Ein stolzes Programm der aerologischen Forschung!

In den Tagen vom 27. Juni bis 1. August dieses Jahres soll es durch eine gemeinsame, groß angelegte Aktion der Internationalen Kommission für wissenschaftliche Luftschiffahrt, deren Vorsitzender der bekannte Professor Hergesell ist, verwirklicht werden!

In der wissenschaftlichen Äronautik oder besser Meteorologie — denn die Luftschiffahrt ist ihr mehr Mittel zum Zweck und das aerologische Endziel mehr meteorologischer Natur, — ist es einmal wieder der deutschen Wissenschaft vorbehalten gewesen, bahnbrechend zu wirken. Auf dem einmal begangenen Wege haben dann allerdings Franzosen und Nordamerikaner überbietetes geleistet.

Die Bearbeitung der südlichen Glieder der diesjährigen Forschungsreihe, die in ihrer Art zum ersten Mal stattfindet, ist in die Hände des deutschen Gelehrten Professor Verjon gelegt worden; er soll als erster in größerem Umfange Studien über die meteorologischen Verhältnisse in der Äquatorialzone vornehmen; und zwar im Auftrage des preussischen Kultusministeriums, beziehungsweise des diesem unterstellten aeronautischen Observatoriums.

Der Direktor des Observatoriums, Geheimrat Ahmann wird die Beobachtung über den norwegischen Gewässern bis Spitzbergen leiten, italienische Gelehrte bei Sizilien tätig sein und Professor Verjon den Ukerewe- oder Viktoria-See, die ostafrikanische Küste und die Madagassischen Gewässer unter Beobachtung nehmen. Zur Ergänzung seiner zum ersten Male in größerem Umfange stattfindenden Lufforschung am indischen Ocean werden dann noch englische Wissenschaftler an der Ostindischen Küste tätig sein.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß allerdings vor einiger Zeit durch das deutsche Vermessungsschiff „Planet“ gelegentlich aerologische Versuche mittels Drachen- und Gummiballons vorgenommen wurden, die aber wissenschaftliche Bedeutung nicht erlangt haben.

Die Meteorologie bedient sich zur Aufnahme ihrer Registrier- und Vermessungs-Instrumente folgender aeronautischer Apparate:

1. Drachen an Stahldrähten, die am vorteilhaftesten auf Schiffen verankert werden, da durch die Schiffsbewegung entweder ein zu schwacher Luftwiderstand durch Entgegenfahren verstärkt werden oder ein zu starker Luftdruck durch Mitfahren gemildert werden kann.

Die für Drachenaufstiege erreichbaren Luffhöhen sind allerdings beschränkt und liegen nach den bisherigen Erfahrungen zwischen 6500 (in Deutschland erreicht) und 7000 m (in Amerika erreicht.)

2. Gummiballons. Es werden deren jedes Mal zwei mit einander verbundene aufgelassen. Die mit Gas gefüllten Ballons sind öfnumgslos und von verschiedener Stärke. Der größere, aber mit dünnerer Wandung versehen, dient zum Emportragen den zweiten Ballons an welchem die Registrierapparate angebracht sind; ist er in der immer dünner werdenden Luft an der Grenze des Widerstandes gegen den eigenen Gasdruck angelangt, so platzt er, und der zweite kleine Ballon wird durch das Gewicht der Instrumente zu Boden gezogen. Um das Untertinken beim Niederkommen auf einer Wasserfläche zu verhüten, ist der Ballon mit einem Schwimmer versehen.

Auch das Auflassen der Gummiballons erfolgt am zweckmäßigsten von Bord eines Schiffes aus auf einer großen Wasserfläche. Das Schiff kann dann dem Fluge

des Ballons folgen und bei einigermaßen günstigen Beobachtungsverhältnissen die Niederkunftsstelle des Ballons auffinden.

Die bei den bisherigen Versuchen erreichten Höhen liegen durchschnittlich zwischen 12—18000 Metern. Es wird allerdings einmal 25000 m erreicht werden.

3. Forschungsreisen auf großen bemannten Luftfahrzeugen.

Die Beobachtungen können durch die Bemanning dieser Fahrzeuge natürlich sicherer und vielseitiger sein; die erreichbaren Höhen sind jedoch durch Rücksichtnahme auf die menschliche Konstitution beschränkt.

Durch die kleinen Gummiballons können die Registrierapparate in bedeutend größere Höhen getragen werden und ist daher ihre Rückerlangung für den Forscher von ganz besonderem Werte.

In Ländern mit zivilisierter Bevölkerung ist es angängig, Aufstiege von Gummiballons vom festen Lande aus zu veranstalten. Die in bewohnten Gegenden niederfallenden Ballons werden dann wohl in den meisten Fällen mitamt den Apparaten von verständnisvollen Kulturmenschen in die Hand der Wissenschaft zurückgegeben werden.

Anderer in tropischen Breiten, wo die Festländer entweder auf weite Strecken garnicht oder von einer vollkommen verständnislosen und dazu böswilligen Bevölkerung bewohnt sind. Mittel, dem raschen Fluge der Ballons auf dem Lande auch nur einigermaßen folgen zu können, giebt es nicht. Es bleiben also nur die Meeresküsten oder große Binnengewässer für eine aussichtsvolle Forschertätigkeit übrig. Die Hochsee wird vorläufig nur für gelegentliche Beobachtungen in Frage kommen, denn der wochen- und monatelange Aufenthalt auf hoher See erfordert auch ein hervorragend seetüchtiges Schiff und ist darum mit viel zu hohen Kosten verbunden.

Ein ideales Forschungsgebiet ist daher ein Binnengewässer ohne Ebbe und Flut, von genügend großer Flächenausdehnung. Und diesem Ideal entspricht der vom Äquator durchschnittene, und 1200 m hoch gelegene Viktoria-See in hervorragendem Maße.

Und dieses Gebiet hat sich darum Herr Professor Verjon, der Vertreter der Herrn Geheimrat Ahmann in der Leitung des Deutschen Äronautischen Instituts zu einem eingehenden Studium erkoren.

Mit dem D. O. A. Dampfer „Admiral“ ist nun Herr Professor Verjon in Begleitung des Herrn Dr. Elias vom Kaiserlichen Patentamt und des Herrn Ballonfahrers Mundt am 4. Juli in Daresalam eingetroffen. Herr Dr. Elias ist durch seine frühere langjährige Tätigkeit am Äronautischen Observatorium als Assistent des Herrn Verjon besonders qualifiziert.

Durch das liebenswürdige Entgegenkommen des Herrn Professors Verjon sind wir in die Lage gesetzt, unseren Lesern die vorstehenden Erläuterungen zu machen, sowie über seine ferneren Absichten folgendes mitzuteilen:

Die Zusammenstellung der Expedition, die wegen Fortfalles von größeren Landmärschen keines großen Trägertrosses bedarf, wird hier erfolgen. Die europäischen Teilnehmer nannten wir oben. Außer den nötigen Boys und Bishis ist der bekannte und gewandte Schwarze Mhogo für den wirtschaftlichen Teil der Expedition angestellt worden.

Am 12. Juli mit D. O. A. Dampfer „Windhut“ werden die Forscher ihre Reise nach Mombassa antreten, um von dort aus mit der Uganda-Bahn nach dem Viktoria-See zu fahren und bei der deutschen Station Schirati Standquartier zu beziehen.

Herr Professor Verjon hat für die Dauer seines auf etwa 3 Monate berechneten Aufenthaltes am Viktoria-see den kleinen Dampfer „Heinrich Otto“, der der Deutschen Nyansaschiffahrtsgesellschaft in Mwanza und Stuttgart gehört, gechartert. Der Dampfer läuft zwar nur 7 Knoten, genügt aber für die Zwecke der Expedition.

Die Aufstiege werden stets morgens gegen 1/7 Uhr beginnen und bis 11 Uhr beendet sein. Bei günstigen Witterungs- und Beobachtungsverhältnissen wird mit Gummiballons, sonst auch mit Drachen am Drahtseil operiert werden. Niedergegangene Ballons, die bis 11 Uhr Vormittags nicht aufgefunden werden könnten, müssen ihrem Schicksal überlassen werden. Es macht sich daher notwendig, stets bis zu 15 Ballons mit den zugehörigen Apparaten mitzuführen, da man mit dem Verluste eines Teiles derselben rechnen muß.